

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 6

Artikel: Mohammed und seine "Spatzen"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Störung feindlicher Vorbereitungen.

Die diesbezüglichen Feuer haben den Zweck, Unordnung in die feindlichen Vorbereitungen zu bringen und diese zu verzögern, den Anmarsch des Gegners zu erschweren, sein Material zu beschädigen und seine Moral und Willenskraft herabzusetzen. Der feindliche Raum wird in verschiedene, stark in die Tiefe gehende Zonen geteilt, die auf die verschiedenen Artilleriearten, je nach ihrer Schußdistanz verteilt werden.

Störung der feindlichen Bereitstellung zum Angriff.

Wenn der Feind sich zum Angriff bereitstellt, so ist es von unendlicher Wichtigkeit, in dieser für ihn nicht leichten Phase alle unsere infanteristischen und artilleristischen Mittel einzusetzen, um ihm Verluste beizubringen und in seiner Deckung seinen Glauben an den Erfolg eines Angriffs über das vor ihm liegende, durch unsere Feuer überall bestrichene offene Gelände, zu erschüttern.

Auch hier erhöhen Feuerkonzentrationen (d. i. die Konzentration des Feuers mehrerer Batterien auf ein Objekt) die Wirkung ungeheuer. Keine Armee verfügt über so viel Artillerie, daß sie einen ganzen Verteidigungsabschnitt gleichzeitig mit Feuerkonzentrationen belegen kann. Die Feuerkonzentrationen (es werden immer mehrere gleichzeitig sein) werden also bald da, bald dort in die feindliche Bereitstellung einschlagen.

Auch hier darf nichts dem Zufall überlassen bleiben. Eine gründliche Organisation allein gewährt den Erfolg.

Das Abwehrsperrfeuer.

Wenn der gegnerische Angriff erfolgt, so hat die Artillerie des Verteidigers sofort ihr Abwehrsperrfeuer auszulösen. Der Name sagt, um was es sich handelt. Dem Gegner ist der Weg in unsere Stellung zu sperren.

Auch beim Abwehrsperrfeuer kann es sich nicht um ein lückenloses Feuer handeln, über die ganze Breite des Verteidigungsabschnitts. Auch hier ist es Sache der Organisation im Hinblick auf das Zusammenwirken und Zusammenspielen der infanteristischen und der artilleristischen Feuerwaffen, zu bestimmen, welche besonders lebenswichtigen oder durch das Feuer der Infanteriewaffen nicht zu erreichenden Teile durch die Artillerie zu bearbeiten sind.

Mitbestimmend wird dabei die Ueberlegung sein, wo der Gegner angreifen werde, um im Maße des möglichen dem Maschinengewehrfeuer des Verteidigers zu entgehen.

Der Feuerplan des artilleristischen Sperrfeuers hängt also ab vom Feuerplan der Infanterie. Zu diesem Zweck hat der Infanterist zu entscheiden:

1. Welche Teile können mit den Feuerwaffen der Infanterie allein verteidigt werden.
2. Welches sind die Geländestreifen, die durch das Mg.-Feuer nicht erfaßt werden, wo liegt die größte Wahrscheinlichkeit für den gegnerischen Angriff.
3. Welches sind derart wichtige Punkte oder Durchgänge des Verteidigungssystems, daß sie gleichzeitig durch infanteristisches und artilleristisches Feuer unzugänglich zu machen sind.

Was soeben vom Abwehrsperrfeuer gesagt wurde, bildet eine *erste* Phase desselben. Wenn es dem Gegner gelingen sollte, da oder dort in unsere Abwehrfront einzudringen, so muß augenblicklich eine zweite Phase sich anschließen: Das Abwehrsperrfeuer muß an den betreffenden Stellen *in* die Abwehrfront verlegt werden, um den Gegner zu hindern, sich darin festzusetzen, einzurichten oder daraus weiterzustoßen.

Ein Volk verteidigt sich auf zweifache Weise: durch seine moralischen Kräfte, die sich in seiner vaterländischen Gesinnung ausdrücken, und durch seine materiellen Kräfte, die in seiner Armee zutage treten.

General Guisan (1934).

Der Feuerplan allein genügt aber nicht. Zum Verteidigungsplan gehört auch eine besondere Beobachtungsorganisation und selbstverständlich sind die Verbindungen von eminenter Bedeutung. Die Wichtigkeit der Beobachtungsmöglichkeit ist so groß, daß die Wahl der Abwehrfront und ihrer Stützpunkte durch sie entscheidend beeinflußt wird, wie im Reglement Felddienst in Art. 281 gesagt wird.

Auf Einzelheiten einzugehen ist bei der Kürze dieses Aufsatzes nicht möglich. Aus dem Vorstehenden dürfte jedoch ersichtlich sein, daß gerade in der Verteidigung das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dieses Zusammenwirken besteht vor allem darin, daß die Feuerkraft aller Waffen der beiden Waffengattungen je nach ihrer besondern Wirkung durch eine einwandfreie Organisation voll ausgenützt wird.

Feldpostverkehr

Die schweizerische Feldpost beförderte in den Monaten September und Oktober 1939 rund 27,6 Millionen Sendungen. Davon waren:

- 15,3 Millionen für die Truppen (Nachschub), d. h.:

Wäschäsäcklein und Pakete	5'266,000
Briefe, Karten und Zeitungen	10'036,000
Postanweisungen	89,102
- 12,2 Millionen von den Truppen (Rückschub), d. h.:

Wäschäsäcklein und Pakete	4'445,000
Briefe, Karten und Drucksachen	7749,000
Postanweisungen und Einzahlungsscheine	43,645

Der *Bargeldverkehr* betrug Fr. 8'539,000.—. Es wurden an die Truppen Fr. 4'662,000.— ausbezahlt und von ihnen bei der Feldpost Fr. 3'877,000.— einbezahlt.

Bern, den 14. November 1939.

Der Feldpostdirektor.

Schachspiel

Den schachspielenden Soldaten im Felde wird die Kunde willkommen sein, daß in nächster Zeit durch die Abteilung «Heer und Haus» des Armeestabes in Verbindung mit dem Schweiz. Schachverein das *Schachspiel* als Unterhaltung für die Freizeit eingeführt wird, als Abwechslung im Dauer-Jaß an langen Winterabenden. — Sollte der Versuch Anklang finden — bei den «zünftigen Schächern» wird es zweifellos der Fall sein — so werden bald kurze Einführungskurse für Anfänger, Simultanzvorstellungen usw. folgen. Hoffen wir, daß der Kampf auf den 64 Feldern bald entbrennen wird, allen «Kibzitzen» zur Freude. Weitere Nachrichten folgen. p—

Mohammed und seine „Spatzen“

In unserm Landwehr-Bataillon besitzt der gesunde Soldatenhumor gleichermaßen Heimatrecht wie die seriöse Dienstauflösung. Beides ist im Aktivdienst unerlässlich: denn ein trübseliger Soldat ist fürwahr ein trauriger Soldat.

Jüngst hatten wir unsern köstlichen Spaß mit einer Ordonnanz. Kanonier G., bekannt unter dem Decknamen «Mohammed», fungiert als Verbindungsmann zwischen der Küche und dem Unteroffizierstisch. Für den Transport der Verpflegung konstruierte sich der findige Täfel aus einem ausrangierten

Kinderwagen einen Veloanhänger. Zum Gaudium der ganzen Gesellschaft rast bisweilen «Mohammed» mit seinem dreirädrigen Servierboy durch die holprigen Straßen unserer Feldgarnison. Er machte es sich zur besondern Ehre, die «Schnalle» möglichst warm auf den Tisch zu bringen. Am bewußten Mittag drehte «Mohammed» auf höchste Tourenzahl auf. Ein lästiger Kötter hatte sich unentwegt an seine Fersen geheftet. Glühenden Auges lauerte er auf eine passende Gelegenheit, in den Genuss der fetten Beute zu gelangen. Mit ein paar Fußtritten ins Leere versuchte sich unser erboster «Mohammed» des vierbeinigen Begleiters zu entledigen. Dabei stieß er unversehens auf einen faustdicken Stein, verlor auf dem Dreirad die Balance und landete mit dem Vehikel Hals über Kopf im Straßengraben. Die Fleischsuppe ergoß sich auf den kotenigen Boden. Ehe sich die Ordonnaanz auf das unliebsame Vorkommnis besinnen konnte, war das Hundevieh mit wahren Panzersprungen auf die herrenlosen Spatzen gestürzt. Handkehrrum verschwanden die fetten Fleischbrocken in dem unersättlichen Hundenmagen. Mißmutig wackelte «Mohammed» mit seinem rumpelnden Tretmobil in die Küche zurück. Die zweite Auflage wurde ihm keineswegs verwehrt. Doch rascher als ihm lieb war, verbreitete sich in Käferburg die ergötzliche Geschichte vom «Mohammed und seinen Spatzen».

Fourier *Laux*, Füs.Bat. 76, Stab.

„Zu Befehl!“

Vom Hauptquartier
Kommt viel Papier
In Exemplaren bis zur Einheit.
Am grünen Tisch
Entstand der Wisch
In wohlgemeinter Reinheit.

A wird befohlen,
B empfohlen;
Der Inhalt wird lang und länger.
Wer das erdacht,
Zu Papier gebracht,
Denkt selten an den Empfänger.

Doch macht's uns auch heiß;
Es steht schwarz auf weiß.
Wir lesen's zu Ende
Und wären's auch Bände,
Und brennt's auf der Seele...
Absätz zusammen: Zu Befehl!

-u-

Sportliche Leistungen in der Armee

Wie sehr sich die Armee auf *außerdienstliche Tätigkeit*, namentlich auch auf dem Gebiet des *Sportes* und des *körperlichen Trainings* muß stützen können, zeigen Beispiele im gegenwärtigen Aktivdienst. Man hört ja nicht von allen Höchstleistungen, die da und dort, etwa bei Bergbesteigungen von Mannschaften unserer Gebirgstruppen, vollzogen werden. Berichte darüber wirken aber als Anreiz für die andern. Auch darf die Nennung in der Zeitung als verdiente Ehrung gelten.

In diesem Sinn seien nachstehend zwei Schilderungen wiedergegeben, die wir in den Tageszeitungen gefunden haben.

Auf 4191 Meter Höhe.

Aus einer im Oberwallis stehenden Truppe wurde Ende Oktober ein besonderes *Skidetachement* gebildet, das sich während nahezu 14 Tagen in einer über 3000 m Höhe gelegenen Klubhütte des Schweizer Alpenklubs auf hochwinterliche Verhältnisse vorbereiten konnte. Als Leiter und Klassenlehrer standen Offiziere und Unteroffiziere mit hervorragender Eignung zur Verfügung. An diesem Kurs nahmen 60 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten teil. Die Ausbildung bestand vor allem in Lauf- und Fahrschule. Da der Kurs fast ausschließlich aus tüch-

tigen Läufern bestand und sich einer strengen militärischen Disziplin zu unterziehen hatte, konnte in den wenigen Tagen ein recht hoher Ausbildungsstand erzielt werden. Obschon von den Teilnehmern Höchstleistungen an Ausdauer und Körperbeherrschung verlangt wurden, sind alle restlos begeistert von den im Hochgebirge verbrachten Tagen. Das Bild einer tadellosen Leistung bot sich dem inspizierenden Bataillonskommandanten und seiner Begleitung dar, die eben bei der Hütte eintrafen, als der ganze Kurs an einem ersten frühwinterlichen Glanztag unterwegs zur *Besteigung des Strahlhorns, 4191 m*, war. Das ganze Detachement marschierte in drei Gruppen in Einerkolonne, wobei von Gruppe zu Gruppe ein Abstand von 100 m befohlen war und mit peinlicher Genauigkeit innegehalten wurde. Als Spurer im Neuschnee marschierte Wachtmeister St., dessen Gangart von höchster Präzision sich auf alle übertrug. So schien es eine spielende Leistung zu sein, daß die ganze Kolonne, ohne Marschhalt unterwegs, geschlossen in 2 Stunden 40 Minuten den Adlerpaß, 3793 m, erreichte.

Auf dem Adlerpaß wurden die Skier deponiert. Im eisigen Sturm erfolgte der Aufstieg auf den Gipfel des Strahlhorns, der ebenfalls vom hintersten Teilnehmer erreicht wurde. Ebenso wie der Aufstieg bot auch die Abfahrt das Bild einer Leistung von größter Einheitlichkeit. In disziplinierter Kolonnenfahrt, mit Abständen von Mann zu Mann von 20 m wogte der Kurs durch die wundervollen Schneefelder talwärts. Stirze gab es kaum je zu sehen, — wie denn auch der Kurs sowohl von Unfällen als auch von den harmloseren Skibrüchen gänzlich verschont wurde. Der Bataillonskommandant konnte seiner vollen Befriedigung über das Gelingen des Kurses Ausdruck geben.

Wie sich die Zeiten geändert haben! Während des Aktivdienstes 1914/18 lag das Militärskiwesen bei uns erst in den Anfängen. In diesem ersten Kurse eines neuen Grenzbesetzungsdienstes dagegen wird jedem klar, daß auch in der Armee der Ski weitgehend zu einem spielend beherrschten Instrument geworden ist.

Auf 3100 Meter Höhe.

Eine Jk. soll so beweglich sein, daß sie überall in Stellung gebracht werden kann. Im Weltkrieg haben die Österreicher und Italiener Geschütze auf schwer zugänglichen Gipfeln des Südtirols in Stellung gebracht, von wo aus sie sehr wirksam sein konnte. Unsere Transportübung, welcher auch der Bataillonskommandant beiwohnte, sollte die Möglichkeit mit der Jk. in Fels und Eis abklären. Noch tief in der Nacht waren wir aufgebrochen. Die Jk. in ihre drei Teile zerlegt und auf die Tragtiere verladen. Nach mehrstündigem Marsch wurde abgeladen und es begann der Transport in weglosem Gebiet. Es sind unhandliche Stücke, schlecht geeignet als Traglast für den Kanonier. Das Geschützrohr ist lang und glatt, es läßt sich kaum richtig anfassen. Sein Gewicht beträgt 75 Kilo. Die Wiege ist zum Tragen auch nicht beliebt, sie ist sperrig und weist ebenfalls mit 70 Kilo ein recht hohes Gewicht auf. Die Lafette als letztes der drei ist fast ebenso schwer, wie jeder der beiden andern Teile. Wir haben Kanoniere, die ehrgeizig darauf sind, diese Einzelteile allein zu heben und einige Dutzend Meter zu tragen. Aber in Fels und Eis kommt nur der Transport von Hand in gemeinsamer, mühseliger Arbeit in Frage. Es wurden Gruppen gebildet, die durch das Bergseil verbunden, gegen Abrutschen gesichert waren und je ein Geschützteil schleppten. Je zwei Mann trugen die Lasten, weitere Leute sicherten, schoben und zogen. Heikel war der Transport im Fels, der gelegentlich mit Schnee und Glatteis durchsetzt war. Besser ging es auf